



Leben in der Seifenblase – aus dem Zyklus „Spinning on my Heels“.

Fotos Gundula Schulze Eldowy

# Man weiß ja nie, wie die Reise geht

Kaum war die Mauer gefallen, flog die Fotografin Gundula Schulze Eldowy nach New York – zu Robert Frank. *Von Freddy Langer*

„Man sollte sehr genau zuhören, wenn Gundula Schulze Eldowy erzählt. Was nicht einfach ist. Denn sie selbst lenkt davon ab. Mit einem rosenroten Strauß Blumen im Haar, einem rabenschwarzen Kragen aus Vogelfedern um den Hals und mit ihre großen Augen, aus denen unverfroren charmant die Neugierde eines Kindes blickt. „Man unter-

schätzt mich leicht“, sagt sie. „Das hat mir immer geholfen.“ Dabei gab es eine Zeit, zu der man sie eher überschätzt hat. Das war 1989 in der DDR, in der sie von der Stasi als vermeintliche Agentin der CIA verfolgt wurde. Die Verhaftung, so las sie später in ihrer Akte, war beschlossene Sache, da fiel die Mauer. Ihre Jäger wurden selbst zu Gejagten. Und sie machte sich auf den Weg nach Amerika. Zu Robert Frank.

Gundula Schulze Eldowy zählte damals mit ihren Aufnahmen aus den prekären Milieus der Hinterhöfe von Berlin-Mitte und dem Prenzlauer Berg zu den besten und wichtigsten Fotografinnen der DDR, Robert Frank, der mit seinem Bildband „Die Amerikaner“ einen Meilenstein gesetzt hat, zu den besten und wichtigsten Fotografen der Welt. Kennengelernt hatten sich die beiden am 3. Juni 1985. „Robert Frank heute bei mir ab 16 Uhr zu gast erbitte dringend rückruf“, hatte ihr in Ost-Berlin Rudolf Schäfer, ebenfalls Fotograf, telegraphiert. Mit einem Stapel Schwarzweißabzügen unter dem Arm machte sie sich augenblicklich auf den Weg. Frank war begeistert von dem reifen Werk der jungen Frau und bot ihr eine Ausstellung in Amerika an. Aber erst einmal begannen sie zu korrespondieren, über einen Strohmännchen, mit geschmuggelter Post, bis die Staatssicher-

heit einen der Briefe in die Finger bekam. „Es wäre schön, wenn wir uns mal sehen könnten. Man weiß ja nie, wie die Reise geht“, hatte Frank ihr einmal geschrieben. Im Jahr 1990 war es so weit. Frank lud sie ein, bei ihm zu wohnen. Schon im folgenden Jahr zeigte das Museum of Modern Art ihre Arbeiten.

„Halt die Ohren steif – Robert Frank und Gundula Schulze in New York“ heißt jetzt eine Ausstellung in der Kunsthalle Erfurt, die diese Künstlerfreundschaft anhand der Briefe nacherzählt und mit Hunderten von Fotografien illustriert. Eher zufällig ist Gundula Schulze Eldowy vor einigen Jahren zwischen aussortierten Negativen auf das Material gestoßen, das sie damals nicht allzu ernst genommen hatte. Jetzt erzählt es auf bestechende Weise von ihrer Entwicklung von der sozialkritischen Fotografin mit dem scharfen Blick auf die Nöte der Menschen hin zur Künstlerin – dargestellt als Spaziergang durch Manhattan, gemeint als „rite de passage“.

Mit New York, sagt sie, sei sie im selben Moment vertraut gewesen, da sie den East River überquert hatte. Es war, als sei nach Hause gekommen. In Ost-Berlin hatte sie stapelweise Fotobände durchgearbeitet von Paul Strand bis Diane Arbus und ebenso die Street Photography studiert wie die Street Photography. Jede Ecke schien ihr vertraut. Und doch zeigen ihre ersten Aufnahmen neben Obdachlosen, Behinderten und einem seltsam traurigen Paar auf einer Parkbank ein ums andere Mal Szenen, in denen sich das Leben hinter Fenstern abspielt, in Spiegeln reflektiert wird oder sie es durch Autoscheiben hindurch beobachtet, bisweilen zudem durch Regentropfen verwischt. Immer ist etwas im Weg, nie kommt sie dicht an das Motiv heran, gerade so, als sei sie ausgesperrt. Doch dieser Deutung widerspricht Gundula Schulze Eldowy vehement, und schon wieder leuchten ihre Augen auf. „Aber nein“, sagt sie, „das sind doch Wesenheiten.“ Was dem Betrachter als Hindernis erscheint, wird ihr zur Tür in eine andere Ebene.

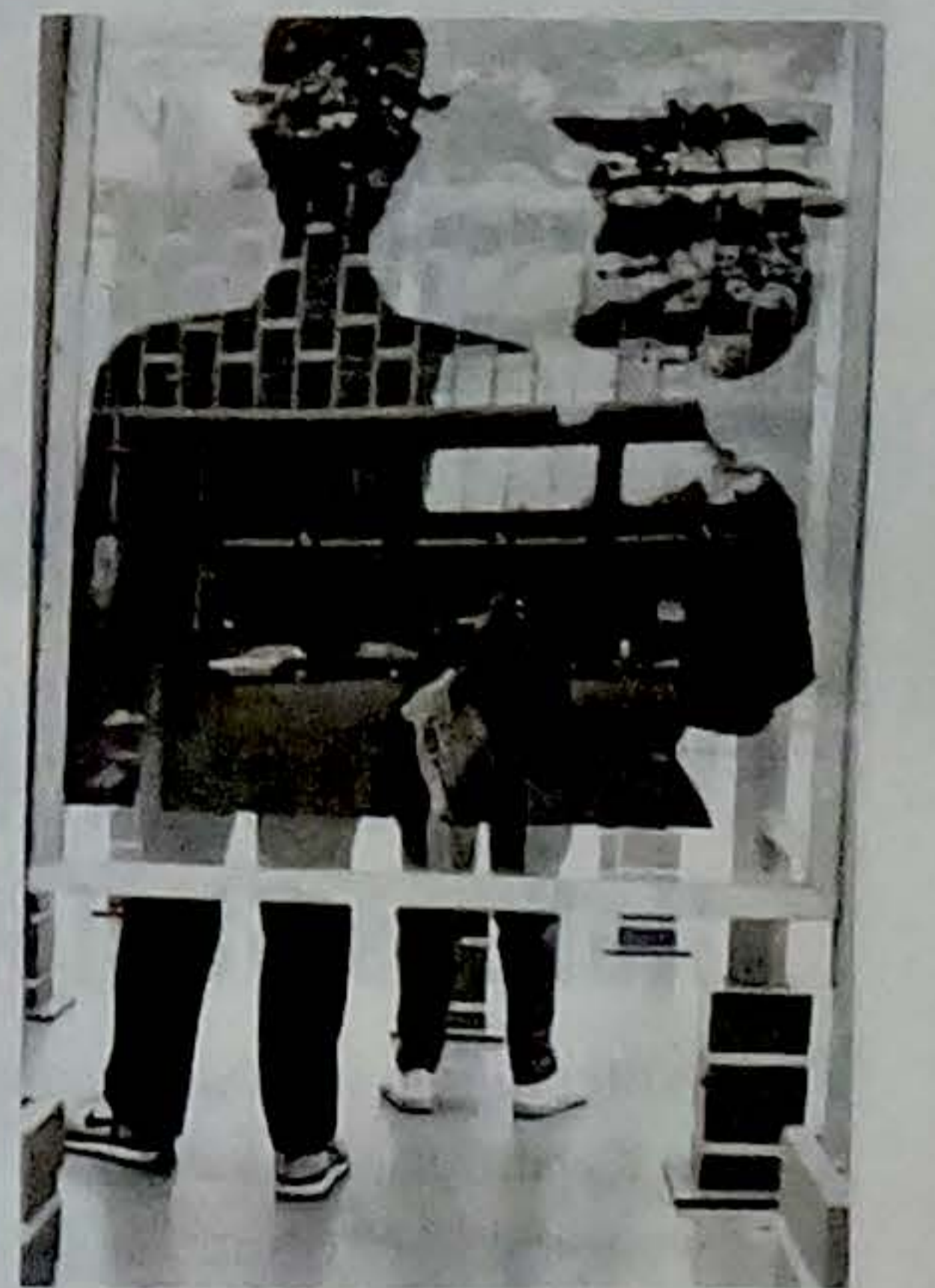
New York, sagt sie, ist bestimmt von Gleichzeitigkeit. Bisweilen sei sie sich in den Straßen vorgekommen, wie in einem Traum, in dem ein und derselbe Mensch eben noch fern, doch binnen eines Wimpernschlags ganz nah gewesen sei. Wie in Trance war sie bisweilen unterwegs. Ihr deutsches, lineares Denken jedenfalls habe sie schnell an den Nagel gehängt. Stattdessen begann sie, wie sie es formuliert, die Welt um sich herum „energetisch wahrzunehmen“ – als Teilchen innerhalb eines Stroms unendlich vieler Teilchen. Erst später fand sie dafür im Buddhismus einen theoretischen Überbau. Robert Frank hatte es „leichterzig“ genannt. Sie selbst spricht von Parallelwelten, die sich ihr erschlossen haben. Spiegelungen und Brüche waren der erste Schritt, dafür eine Bildmetapher zu finden. Dann begann sie



Lieder für einen Dollar: Straßenmusikant in New York



Hinter den Spiegeln: Parallelwelten im Schaufenster von Tiffany



Schichten: Selbstporträt im Fenster

mit Doppelbelichtungen: zwei Aufnahmen auf demselben Negativ, das Ergebnis ein Produkt des Zufalls. „Spinning on my Heels“ heißt die Serie: Drehen auf den Heels“ heißt die Serie: Drehen auf den Absätzen. Der Wirbel führt bis an die Grenze des Schwindeligwerdens.

Berühmte Kunstwerke aus den großen Museen legen sich über Passanten, eine Giraffe reckt den Hals in einen Zebrastreifen, das Empire State Building strahlt in nächtlichem Glanz aus einem Fußabdruck heraus, und einer Reihe händchenhaltender Menschen setzt die Fügung schwere Geweihe auf den Kopf. Die Bilder sprudeln über vor Ereignissen in dieser Simultanität. Noch ein Verweis, noch eine Querverbindung, vieles kaum noch entzifferbar. Als re-

gierten Geister in den Avenuen. Auf einem der schönsten Bilder löst sich ein Gesicht wie in einer Seifenblase auf. „No standing“ warnt im Hintergrund ein Schild. Man befürchtet, gleich könne alles platzen.

Als Gundula Schulze Eldowy sich immer häufiger im Metropolitan Museum vor dem Tempel von Dendur wiederfand und sie Nacht für Nacht von den Pyramiden träumte, wusste sie, dass ihre Zeit in New York vorüber war. Mit einer Freundin flog sie nach Ägypten. Aus dem geplanten Kurzbesuch wurde ein jahrelanger Aufenthalt. Aber das ist eine andere Geschichte.

„Halt die Ohren steif – Robert Frank & Gundula Schulze Eldowy in New York“, Kunsthalle Erfurt; bis 24. Juni 2018. Kein Katalog.